

das Gefühl einer vollständigen Machtlosigkeit, wenn man die Granaten senkrecht auf die Stadt fallen sieht.

„Es ist ein Rätsel,“ fährt der Korrespondent fort, „wie die Zeppeline London erreichen können, ohne angefangen zu werden, und warum nicht ein Geschwader von Flugmaschinen diese Riesen vertreiben kann. Die Klagen darüber werden denn auch immer lauter, und obwohl sie nicht in den Zeitungen erscheinen dürfen, wird doch immer dringender verlangt, daß die militärischen Behörden endlich kräftige Maßnahmen ergreifen, um die Stadt besser gegen die Luftgefahr zu schützen, denn der Schaden, den die Zeppeline angerichtet haben, ist sehr bedeutend.“

Viele Kreise haben die Überzeugung, daß alle bisherigen Zeppelin-Besuche nur Versuche waren, und daß man nicht überrascht sein darf, wenn eines schönen Tages ein großes Geschwader der Zeppeline über London erscheint und ganz Stadtteile vernichtet.“

Der Korrespondent beschreibt dann die Stadtteile, in denen beim letzten Bombardement keine Fensterhebel ganz geblieben

ist, und wie die eingeschlagenen Wände und Dächer die Häuser baufällig machten. Viele Brände haben zum Vernichtungswerk beigetragen. Nach jedem Angriff ist die Totenzahl beträchtlich. Tausende Neugieriger besuchen die zerstörten Straßen, halten die Häufe und lassen sich, wie die Werbeagenten behaupten, für das Heer antworten. (?)

Nach einem Bericht des „Asterdamer Handelsblad“ aus London sind bei den Zeppelinangriffen im Hafenviertel von London Bomben gefallen, durch die auch neutrale Schiffe in Gefahr gerieten. Es wurde darauf verordnet, daß fortan das Löschen oder Laden von Schiffen bei künstlichem Licht nicht mehr erfolgen dürfe. Hierdurch, so fügt das „Handelsblad“ hinzu, werden die Fahrten der Vaportdampfer nach London Verzögerungen erleiden.

Eine Zeit der Probleme.

Die „Neuorientierung“ in der Politik und im Erwerbsleben.

Es ist schwer, schon jetzt zu erkennen, welchen Gang die öffentlichen Angelegenheiten unseres Vaterlandes nach dem Kriege nehmen werden. So wenig, wie wir übersehen können, welchen Ausgang der Krieg nehmen wird, so wenig läßt sich abschätzen, welchen Einfluß er auf die Gestaltung der politischen Dinge ausüben wird. Auch der Reichstanzler hat es in seinen verschiedenen Reden abgelehnt, sich über die vielbesprochene „Neuorientierung“ auszusprechen. Man weiß eben auch in den höchsten Regierungskreisen noch nichts Bestimmtes zu sagen.

Bei den Antikörpern der Regierung, bei den Sozialdemokraten, weiß man ebenso wenig verlässliche Auskunft darüber zu geben, ob die sagenhafte Sprengung der Partei in eine revolutionäre Gruppe unter Ledebours, Liebknechts und Rosa Luxemburgs Führung einerseits und in eine Arbeiterpartei auf dem Boden der heutigen Wirtschaftsförderung unter Davids und Legiens Führung kommen wird oder nicht. Und ebenso wenig läßt sich in diesem Augenblicke etwas sagen darüber, welchen Einfluß die möglicherweise aus den Kriegswirren entspringende Neugestaltung der extremen politischen Kräftegruppen auf die anderen politischen Parteien ausüben werden.

Aber die Dinge drängen der Entscheidung entgegen. Das Raunen und Klüßern über Friedensbestrebungen auf den verschiedensten Seiten will kein Ende nehmen, und man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die englische Welt-Geld-Macht der Londoner Börsenfürsten die fortgesetzte grauenhafte Güter-Vernichtung herzlich satt hat und hüben und drüben ihre Hebel spielen läßt, um einen Frieden auf einer für England günstigen Grundlage einzuleiten. Was man dabei fordern oder zugestehen will, ist vorläufig nicht die Hauptsache; denn darüber reden ja noch die Waffen mit. Hauptsache ist, daß etwas im Werke ist, daß man bei unseren Feinden Reizung zeigt, dem freiblen Spiel ein Ende zu machen.

Es wird natürlich Aufgabe der Tagespresse sein, und unsere Zeitung wird sich diese für so viele, so sehr viele, wichtige Aufgabe auch im neuen Quartal besonders anae-

legen sein lassen; sie wird den Barometerstand der Friedenssüchten genau registrieren, damit jeder Leser mit der Hand am Pulse der Zeit den Kurs seiner Zukunft richtig einstellen kann. Für so sehr viele hängt ja von der Entscheidung der ersten Wochen nach dem Kriege die ganze wirtschaftliche Zukunft für das ganze Leben ab.

Der Krieg zur See.

Ein deutsches Luftschiff übt Seepolizei.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Christiania vom 11. September: Die Mannschaft des norwegischen Dampfers „Murjed“, der mit Ballast von Rotterdam in Karbit angekommen ist, erzählt der „Norweger Zeitung“: Die „Murjed“ wurde in der Nordsee von einem deutschen Luftschiff angerufen. Das Luftschiff ging so tief herab, daß eine der Gondeln in Höhe des Dampfers war. Nachdem die Deutschen Aufschluß über die Reise und die Ladung des „Murjed“ erhalten hatten, setzten sie ihre Reise nach Westen fort. Während des ganzen Manövers ging die „Murjed“ in voller Fahrt. Das Luftschiff hatte 30 Mann Besatzung und die Bordgondel mehrere Geschütze. Es machte 50 Knoten.

U-Boot-Beute.

Der Motorschoner „Bien“, der am Sonnabend mit Grubenholz nach England abging, ist dem Christianiaer „Morgenblatt“ zufolge Sonntag morgen von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe von Ors in Grund geschossen worden. Die Besatzung wurde gerettet. (Grubenholz ist Brennware.)

Leere Petroleumfässer voller Geheimnisse.

Das französische Boot „Petit Giroude“ meldet: Der Dampfer „Marcello“ hat kürzlich den Hafen von Nizza mit 300 Fässern Petroleum verlassen, die man bald darauf leer auf dem Meer treibend gesehen hat. „Petit Giroude“ erinnert an eine frühere Meldung, wonach derselbe Dampfer im Juni ein deutsches Unterseeboot gegenüber dem Küstenorte Gouba de Arbedo mit Petroleum versorgt haben sollte.

Die „Hesperian“ nicht torpediert.

Wie von unabhängiger Stelle mitgeteilt wird, erscheint es auf Grund der bisher vorliegenden Nachrichten im Zusammenhang mit dem am 11. September erfolgten Taktischen so gut wie ausgeschlossen, daß ein deutsches Unterseeboot für die Versenkung des englischen Passagierdampfers überhaupt in Frage kommt. Zunächst befand sich nach der planmäßigen Verteilung am 4. September d. Js. kein deutsches Unterseeboot in dem Seegebiet, in dem die „Hesperian“ versenkt worden ist. Ferner ist nach den hier vorliegenden Schilderungen aus englischen Quellen die Explosion eine derartige gewesen, daß aus ihren Wirkungen eher auf eine Mine als auf einen Torpedoschuss geschlossen werden muß. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß nach den vorliegenden Schilderungen das Schiff nahe dem Vorderleben getroffen worden ist und die zwei vorderen Räume sich mit Wasser füllten.

Untergang eines englischen 5000-Tonnen-Dampfers.

Aus Amstuden wird gemeldet: Die Besatzung des holländischen Dampfers „Bomona“ sah Sonntag früh um 1/8 Uhr drei Meilen vom Leuchtschiff „Gentil“ einen englischen Dampfer von ungefähr 5000 Tonnen, der unterging. Er trug die Abzeichen des belgischen Hilfskomitees. Die ungefähr 100 Mann starke Besatzung floh an Bord einiger Fischdampfer, die in der Nähe fischten.

Günstige Luftkämpfe gegen russische See- und Luftstreitkräfte.

Am 12. September haben deutsche Wasserflugzeuge einen Angriff auf russische Seekreistrafte im Riga'schen Meerbusen und auf Riga-Dünabünde gemacht.

Eins der Flugzeuge schloß vor der Bucht ein feindliches Flugzeug-Mutter Schiff und besetzte es mit Erfolg mit Bomben: Brandwirkung wurde beobachtet.

Ein anderes Flugzeug griff einen Zerstörer mit Bomben an und erzielte einen Treffer.

Ein drittes entdeckte in der Arensburner Bucht ein Flugzeug-Mutter Schiff und brachte ihm zwei Treffer bei. Dem vierten Flugzeug, das bei Rerel einen Kampf mit zwei russischen Flugzeugen zu bestehen hatte, gelang es an einen Zerstörer heranzukommen und auf ihn einen Treffer zu erzielen.

Das fünfte traf zwei feindliche getauchte U-Boote vor Windau und bewarf sie mit zwei Bomben; der erste konnte nicht festgehalten werden.

Das letzte Flugzeug erzielte auf der zum Torpedobootsbau für die russische Marine bestimmten Maschinen-Werft in Dünabünde sechs Treffer in den Werkstätten und auf den Hellingen. Die Werft geriet in Brand. Einer der Flugzeuge begegnete im Riga'schen Meerbusen ein feindliches Segelschiff, welches versenkt wurde, nachdem die Mannschaft gerettet war.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

19 Flugzeuge über Trier.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom Montagabend teilt mit: Als Vergeltungsmaßnahme für die kürzlichen Bombardements von Lunville und Compiegne durch feindliche Flugzeuge überflog ein Geschwader aus 19 Flugzeugen am 13. Sept. morgens die Stadt Trier, die mit etwa hundert Granaten besetzt wurde. Der selbst Geschwader warf bei seiner Rückkehr zu seinem gehörigkeitshafen, nachdem es in unseren Linien gelandet war, am Nachmittag 58 Granaten auf den Bahnhof Domtr-Barroncourt. Andere Flugzeuge bombardierten aus geringer Höhe die Bahnhöfe von Donauerschmied an der Donau und Warbach, in einem Gebiet, in dem Truppenbewegungen gemeldet waren. Man konnte die Wirkung der Bombardements an den Zielen und an einem in Fahrt befindlichen Eisenbahnzuge feststellen, der anhalten mußte.

Neuer Luftangriff auf die englische Küste.

Die englische Admiralität teilt mit, daß ein feindliches Flugzeug am Montag nachmittag die Küste Kent überflog und einige Bomben warf. Ein Haus wurde dadurch beschädigt, vier Personen wurden verletzt. Ein Flugzeug wurde durch zwei Marineschiffe versenkt. Das Londoner amtliche Pressebüro macht bekannt, daß feindliche Luftschiffe am Sonntagabend wieder die englische Küste besuchten und Bomben abwarfen. Es wurden keine Menschenleben vernichtet, nur materieller Schaden an Telegraphendrähten und Fensterhebeln anrichtet. Der Artilleriefachmann Admiral Ceres mit der Organisation der artilleristischen Verteidigung Londons gegen Luftangriffe beauftragt.

Die Kämpfe der Türken.

Türkische Batterien bei der Arbeit.

Das türkische Hauptquartier meldet unter dem 12. September von der Dardanellenfront: Bei Anbruch unserer Artillerie ein feindliches Regiment in Umgebung von Karakoltepe und feindliche Lager Salzsee wirksam unter Feuer, ebenso feindliche Kompanien, die bei Sedd ul Bahr in Gruppen vorgingen, zerstörte diese Truppen. Unser Feuer vertrieb die feindlichen Kreuzer und Torpedoboote, die sich einzeln in der Geste nähern wollten. Sonst nichts von Bedeutung.

Schwere englische Verluste an den Dardanellen.

Nach Schweizer Blättermeldungen weist die englische Verlustliste aus den Kämpfen um die Dardanellen zum erstenmale auf sehr große Verluste bei den australischen Truppen hin. Das dritte und vierte Bataillon Australier habe die Hälfte seines Bestandes in den Händen der Türken gelassen.

Neues Leben.

Erzählung aus dem lautmännlichen Leben von Fritz Rühl. 41) (Nachdruck verboten.)

Sie schildern die Empfindungen, die mich bei der Entdeckung des Schatzes befielen, so wahrheitsgetreu, daß ich kaum etwas hinzufügen kann. Denken Sie sich noch das alttümliche Gewölbe mit seinen wuchtigen Pfeilern, in welche hier und da das alte Wappen des Klosters oder ein Abbild mit Mitra eingemeißelt ist, die dumpfe Luft, den Rost und die Altersspuren an den Behältern der Schätze, dann werden Sie begreifen, daß, nachdem ich mich überzeugt hatte, daß alles Wirklichkeit und kein Traum sei — eine feierliche Stimmung über mich kam, in welcher ich, als wäre Vater Liebetraut zugegen, dem längst Dahingeschiedenen meinen Dank flüsterie.

Wie interessant müssen diese alten Gewölbe sein! meinte Elisabeth.

Als hätte Meister Grünherd darin die Studien zu seinen köstlichen Bildern aus dem Klosterleben gemacht, erwiderte der junge Mann. Wenn es Sie interessiert, Fräulein, dieselben zu besichtigen, so bin ich selbstredend mit Vergnügen bereit. Sie hinabzuführen. Die Ausbesserungsarbeiten, die nach der Explosion notwendig waren, sind seit vorgestern beendet. Papa hat alles genau wieder so herrichten lassen, wie es gewesen ist. Nur führt jetzt eine kleine eiserne Treppe nach dem geheimen Raum.

Sie kommen mit Ihrem freundlichen Anerbieten meiner Bitte zuvor, Herr Rühlwein, sagte die junge Dame hastig und beistellte sich, mit der Befichtigung der Kleinodien fertig zu werden.

Mitterweile war Marie Rühlwein mit ihrem Bräutigam eingetreten und hatte den Besuch ebenfalls auf das Herzlichste begrüßt. Als sie davon hörte, daß eine Befichtigung des Klosters geplant sei, erklärte sie, sich anschließen zu wollen, da auch sie seit Beendigung der Reparatur das geheime Gemach noch nicht in Augenschein genommen hatte. So begaben sich die beiden Paare nach dem Lagerraum, wo ein reges Geschäftstreiben herrschte, und stiegen die Treppe nach dem feuerfesteren Keller hinab. Der Geheimkeller wurde durch die kleine Eisentreppe betreten und mit schein-

barem Interesse betrachtete Elisabeth Walter die alten Trüben, welche man, nachdem sie ihres Inhalts entleert worden waren, genau wieder so aufgestellt hatte, wie sie Albert Rühlwein vorgefunden hatte. Als sie dann wieder den ehemaligen Kapitelsaal durchschritt, durch dessen hohe, nach dem Garten gehende Bogenfenster das grüngoldige Tageslicht fiel, äußerte Elisabeth Walter den Wunsch, auch den alten, noch nie gesehenen Klostergarten zu betreten. Dienstfertig öffnete Albert die nach außen führende breite Doppeltüre und geleitete die junge Dame in den Garten, während Hermann Rühlwein und seine Braut sich wieder nach dem Vorderhaus begaben.

Jetzt hatte Elisabeth Walter ihren Zweck erreicht. Sie war allein mit Albert Rühlwein, der schweigend neben ihr herschritt, als wolle er seine Begleiterin in dem Anschauen der sie umgebenden grünen Pracht nicht stören. Mit Recht war der alte Klostergarten als eine Sehenswürdigkeit berühmt. Trat man aus dem in den ehemaligen Kapitelsaal führenden Tor, so wandelte man zuerst in einer aus uralten, mit Epheu überzogenen riesigen Ulmen gebildeten Allee, an deren Ende ein kleiner, gleichfalls von Ulmen umgebener Teich glitzerte. Nach rechts und links zweigten von dieser Allee dichte Laubengänge ab, die nach kreisrunden Plätzen führten, auf welchen steinerne Tische und Bänke, dicht mit moosigem Grün überzogen, zur Rast einluden. Die hohen Mauern, welche den Klostergarten nach hinten abschlossen, waren ebenfalls von dichtem Grün überwuchert und gaben mit diesem Schmuck einen entzückenden Hintergrund für die zahlreichen Kapellen, die längs des Weges angebracht waren und zur Andacht gemahnten. Einem ausdrücklichen Wunsche gemäß, welchen der Urgroßvater des jetzigen Chefs des Hauses Rühlwein in seinem Testamente niedergelegt hatte, war der Garten genau in dem Zustande geblieben, in welchem er sich zu des Klosters Zeiten befunden hatte; nur der Verwilderung des Pflanzenwuchses wurde seitens gärtnerischer Hand Einhalt getan; im übrigen zeigte das an einen fürstlichen Park gemahnende, herrliche Fleckchen Erde noch genau das Aussehen wie vor zwei- bis dreihundert Jahren.

Albert Rühlwein hatte mit seiner Begleiterin die Alleen durchschritten und führte die junge Dame um den Teich herum, um sie auf die hinter demselben befindliche, aus weißem Marmor gemeißelte Kreuzigungsgruppe

aufmerksam zu machen, als Elisabeth plötzlich stehen blieb und mit leiser Stimme sagte:

„Es ist nicht allein das Interesse an dem Klosterleben gewesen, welches mich heute hierher geführt hat; das Interesse gab nur den Vorwand für den eigentlichen Zweck meines Besuches ab.“

Verwundert blickte Albert in das anmutige Gesicht der Sprechenden, die mit niedergeschlagenen Augen einem unendlich herben Zug um die feinen Lippen vorstand. Was sollte das bedeuten? Welcher eigentlichen führte das geliebte Mädchen hierher? Bevor er in seinen Gedanken nur Vermutungen Raum geben konnte, fuhr Elisabeth fort:

„Es handelt sich um einen Auftrag von sehr intimer Natur, welchen ich nicht bedingen übernehmen mußte.“

„Um einen Auftrag von sehr intimer Natur?“ wiederholte Albert verständnislos. „Handelt es sich um eine Bitte, Fräulein, und um welche?“

Herr Rühlwein, ein Herz verzehrt sich in Sehnsucht nach Ihnen, ohne daß die Betreffende den Mut findet, eine Wiederannäherung zu versuchen. Sie wissen, wem ich rede.“

Eine erschrocken abwehrende Gebärde des jungen Mannes ließ sie innehalten. Es ging ihr wie ein Stich durch das Herz, als sie die Veränderung wahrnahm, welche dem Antlitz Alberts vor sich gegangen war. In der Tenblässe desselben, in dem wilden Ausdruck seines Blickes mit welchem der junge Mann ihr Auge suchte, verriet ein Seelenleid, dessen Wahrnehmung die junge Dame innersten erschütterte und trotz allen Zwanges, welchen sie sich auferlegte, einen Tränenstrom aus ihren Augen trieb.

Stumm standen sich die Beiden eine Weile gegenüber. Ein leiser Windhauch schüttelte durch die Baumkrone bewegte die Blätter, deren Schatten in wechselnden Spielen über das schmerzverzogene Antlitz des Mannes dort oben am Kreuze glitten, daß der harte Stein wie lebend erschien. Mit trübem Kopfnicken sah Albert die Beiden kommen und schwinden, dann rang es sich gepreßt seinen Lippen:

Constige Kriegsnachrichten.

Das amerikanische Volk wünscht den Frieden.

Der Chefredakteur der „New York Tribune“, Edward J. Brady, erklärte bei Erörterung der Lage in Washington, Präsident Wilson habe auf die stets wachsende Zahl von Helfern aus dem Süden und Westen hingewiesen, die nach Washington mit der Erklärung kommen, daß ihre Gendesteile den Frieden wünschen.

Bulgariens dringende Anfrage.

Das „Giornale d'Italia“ meldet: Die bulgarische Regierung hat infolge einiger Ansammlungen von rumänischen und griechischen Truppen an der bulgarischen Grenze in Bukarest und Athen auf diplomatischem Wege dringende, genaue Aufklärung angefordert. Aus Unterhaltungen, die der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ mit den Führern der bulgarischen Opposition Malinoff, Ghenadiev und Schöff hat, geht hervor, daß auch sie in Bezug auf die Möglichkeit eines friedlichen Uebereinkommens zwischen Bulgarien und Serbien äußerst skeptisch sind und die auswärtige Politik des Kabinetts Radoslawow mit weitgehendem Vertrauen verfolgen.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 14. September.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien ist unverändert. Der Feind hat heute früh unsere Stützpunkt an, wurde aber abgewiesen. Auch in Wolhynien sind die Russen unter Heranziehung neuer Truppen an zahlreichen Stellen zum Angriff übergegangen. Während bei Nowo-Melnic die Kampf noch andauert, wurde der Feind bei Dubno und Stubielschnitz liberal unter großen Verlusten zurückgeworfen. Unsere in Litauen kämpfenden Streitkräfte schritten in der Verfolgung des Gegners südlich von Minsk die Grinda-Niederung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den erfolglosen italienischen Angriffen der letzten Tage trat gestern in den größeren Kämpfen bei Fivischi Tolmein eine Pause ein. Bei Plawa vertrieb ein Überraschungserfolg unserer Artillerie den Feind aus einem mehrere Kilometer breiten Frontstück. An der Tirolerfront wurden Angriffversuche schwächerer feindlicher Abteilungen gegen unsere Stellung bei der Grenzbrücke im Vopena (südlich Schludersbach) und im Tonalgebiet abgewiesen. Im großen und ganzen herrscht an der Südwestfront Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Politische Rundschau.

— Berlin, 14. September 1915.

Übernahme der Erzdiözesen Posen und Gnesen durch Erzbischof Dr. Dalbor.

Eine Sonderausgabe des Posener kirchlichen Amtsblattes gibt die Übernahme der Leitung der Erzdiözesen Posen und Gnesen durch den Erzbischof Dr. Edmund Dalbor bekannt. Bei der Übernahme seines Amtes hat der Erzbischof ernannt: den Weihbischof Klose zu seinem Generalvikar in Gnesen und den Domherrn Robert Weimann zu seinem Generalvikar in Posen, den Domherrn Leo Schmar zum Offizial in Gnesen und den Konfessorialsekretär Meißner zum Offizial in Posen. Die Konsekration des Erzbischofs wird am 21. September in der Posener Kathedrale stattfinden. Gleichzeitig der Ernennung des Erzbischofs ist auch die Ernennung des Domprobstes Prälaten Dr. Sedzinski zum Weihbischof in Posen erfolgt. Die Konsekration des Weihbischofs wird mit der des Erzbischofs stattfinden.

Strohhernte und Strohbedarf.

Der preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: Infolge der Trockenheit des Vorjahres ist die Strohhernte vielfach knapp gefallen. Der Bedarf an Stroh ist aber aus verschiedenen Gründen beträchtlich größer als in normalen Jahren. Zunächst kommt der gesteigerte Bedarf

der Heeresverwaltung in Frage, sodann in der Verwendung an Futterstroh größer als sonst, namhafte Mengen werden zur Herstellung von Melassefütter und von Strohmehl verwendet, das sich namentlich als Pferdefutter bewährt hat, und schließlich soll Stroh in größerem Umfang durch Aufschließung zu einem dem Stärkemehl annähernd gleichwertigen Futtermittel verarbeitet werden. Unter diesen Umständen erscheint es geboten, bei der Verwendung von Stroh als Einstreu möglichst sparsam zu verfahren und hierfür alle verfügbaren Ersatzstoffe in weitestem Umfang heranzuziehen. Als solche kommen in Betracht in erster Linie die Torfstreu; diese sollte daher allgemein angewandt werden, ferner sollte Wald- und Pflagenstreu, Ginster, Heide usw. in größerem Umfang als sonst verwendet werden und schließlich sollten solche Stalleinrichtungen getroffen werden, die an und für sich eine mögliche Ersparnis an Streu ermöglichen.

Lokales und Provinzielles.

Die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe nehmen bei den Kassanischen Landesbank einen außerordentlich günstigen Verlauf. Fast sämtliche Kassen haben eine starke Zunahme gegenüber der zweiten Zeichnung in der entsprechenden Zeichnungszeit gemeldet. Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß jedenfalls wieder, wie bei den vorhergehenden Zeichnungen in den letzten Zeichnungstagen ein außerordentlicher Andrang bei allen Kassen der Landesbank entsteht wird. Deshalb sollten alle, die sich an der Zeichnung beteiligen wollen, dies möglichst bald besorgen.

Einlösung der Zinsscheine der Reichskriegsanleihe bei den Postanstalten. Zur Vereinfachung der Einlösung der Zinsscheine der Reichskriegsanleihe sind die Reichspostanstalten angewiesen worden, die Zinsscheine der Reichskriegsanleihe künftig — zunächst versuchsweise — in Zahlung zu nehmen oder gegen bar umzutauschen. Die am 1. Oktober fälligen Zinsscheine der ersten Kriegsanleihe werden bereits vom 21. September ab eingelöst. Hierdurch wird hoffentlich allen denen, die bisher wegen Schwierigkeit der Einlösung der Zinsscheine von der Zeichnung auf die dritte Kriegsanleihe abfielen, der Entschluß zum Zeichnen erleichtert werden. Die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe werden noch bis zum 22. September, mittags 1 Uhr bei allen Postanstalten entgegengenommen.

Sonderbeilage. Der vorliegenden Nummer liegt ein Prospekt zur 3. Kriegsanleihe bei. Es verlohnt sich, diese Beilage recht sorgfältig zu lesen.

Die Laterne an der Moritz-Edel-Röderstraße, brennt seit einiger Zeit Tag und Nacht. Da weder eine Sonnen- noch Mondfinsternis eingetreten ist, so dürfte wohl die automatische Fernzündung bzw. Löschung versagen.

Die Mitgliederversammlung der biesener sog. Partei fand am Samstag statt. Sämtliche noch nicht zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder waren erschienen. Vor Eröffnung der Tagesordnung wurde der auf dem Schlachtfeld der Ehre gefallenen Genossen durch Erheben von den Bläsen gedacht. 1. Punkt: Kassenbericht, wurde ohne Debatte erledigt und wurde dem Kassierer, welcher trotz der ersten Zeit gut gearbeitet hat, Entlastung erteilt. 2. Punkt: Besprechung über eventuellen Bezug von Dauerware u. Gemüße. Darüber wurde lebhaft debattiert u. sollen weitere Schritte getan werden, an den in Betracht kommenden Stellen vorstellig zu werden, um die wenig bemittelte Einwohnerschaft und die Kriegerfrauen mit billigem Gemüse und eventuell wöchentlich einmal mit billigem Schweinefleisch zu versorgen. 3. Punkt: Verschiedenes. In diesem Punkt wurden die örtlichen Angelegenheiten, Anfragen der Kriegerfrauen usw. besprochen. Verschiedene Klagen von Kriegerfrauen wurden aufgeführt. In Zukunft

werden alle Kriegerfrauen gebeten, ihre Wünsche und Klagen an die zur Partei gehörigen Gemeindevorsteher, die Genossen Busch, Liebig, Schiller, Becker, Schreiber und Roth vorzubringen.

Achtet auf Euer Geflügel. Zu vier Mark Geldstrafe wurde vom Rombacher Schöffengericht ein dortiger Einwohner verurteilt. Die Hühner desselben waren auf fremdes Eigentum gelaufen.

Weilburg, 14. Sept. Ein alter Schüler des hiesigen Gymnasiums ist, der in letzter Zeit wegen seiner glänzenden Führung einer deutschen Armee vielgenannte General v. J. Otto von Below, das er in den Jahren 1866—1870 besuchte, als sein Vater als Bataillonskommandeur des 3. Bataillons des Jäger-Regiments Nr. 80 hier in Weilburg fand.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 15. September.

Großes Hauptquartier, 15. September. (M. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriffversuch am Hartmannsweiler Kopf wurde durch unser Feuer verhindert.

Ein bei Neches (nahe der französisch-schweizerischen Grenze) beobachteter Zersplitterball wurde heruntergeschossen. Er überschlug sich und stürzte ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Am Brückenkopf westlich von Dünaburg Kampf. Bei Soloki (südwestlich von Dünaburg) wurde feindliche Kavallerie geworfen.

An der Wilna, nordöstlich und nordwestlich von Wilna wurden feindliche Gegenstöße abgewiesen. Ostlich von Olita und Grodno drang unser Angriff weiter vor.

Südöstlich des Njemen wurde die Syczara an einzelnen Stellen erreicht. Es sind rund 900 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Gegner ist über die Syczara zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung aus Pinsk wird fortgesetzt. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 700 erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe blutig ab.

Oberste Heeresleitung.

Zeichnet die 3. Kriegsanleihe!

Neues Leben.

Aus dem kaufmännischen Leben von Fritz Rigel. (Nachdruck verboten.)

„Und Sie bringen mir diese Botschaft, Elisabeth?“ „Ist das Herbst, was ich auf Erden erlitt.“

Als Elisabeth schwieg und leise schluchzend ihr Tadel an die Augen preßte, fuhr er fort: „Und glauben Sie an die Gefühle, welche Margot Ihnen schickte? Hatten Sie es für möglich, daß diese sich jetzt nach so langer Zeit des Getrenntseins wieder in so überraschender Stärke einfänden, wenn aus dem vermögenslosen Freier ein reicher Mann werden ist? Sie müssen es ja glauben, denn wenn sonst Ihre Tränen anders gäßen, als dem Herzen der Freundin, das sich in Sehnsucht verzehrt?“

„Fragen Sie nicht, Herr Nichtwein, fragen Sie nicht!“ „Sagte das junge Mädchen fassungslos.“

„Sie glauben nicht daran, Elisabeth, ebenso wenig, ich selbst. Wie Margot hat sie es angefangen hat, um Übernahme dieses Auftrages zu veranlassen, — weiß es nicht. Aber das weiß ich, daß Sie sich nicht dazu erboten haben. Ist es nicht so, Elisabeth?“

„Ihr Schweigen war ihm Antwort genug.“ „Und darf ich wissen, welcher Zwang auf Sie ausgeübt wurde?“ fuhr der junge Mann mit warmer, zum Überwiegenden Stimme fort, indem er die niederhängende Elisabeths ergriff und dieselbe innig umschloß.

„Um Gotteswillen, nein, fragen Sie nicht.“ „Stammelte das Mädchen unter erneuten Tränen.“

„Sie will ich Ihnen klipp und klar die Antwort geben, Sie Margot überbringen mögen. Sagen Sie ihr, daß Sie habe überwinden; und aus den Trümmern der Liebe zu ihr sei neues Leben erblüht; meine Liebe einer Anderen. Abnen Sie, Elisabeth, welcher Art mein, ich lasse Sie nicht.“ fuhr der junge Mann mit ruhender Stimme fort, als Elisabeth ihm ihre Hand entgegenstreckte. „Ihre Worte vorhin, mit welchen Sie mir Botschaft jener Treulosen brachten, haben mich zu betreffen. — Ihre Tränen, Elisabeth, haben mir den Weg zum Himmel geöffnet. Elisabeth, sei mein!“

„Ich darf nicht, ich darf nicht! O Gott, was habe ich getan! Wie kann ich ihr wieder vor die Augen treten, die mich fast kniefällig gebeten hat, ihr zu helfen? Sie glaubt felsenfest an Ihre Liebe!“

„Sie glaubt felsenfest an meine Liebe? Sie verzehrt sich in Sehnsucht nach mir?“ erwiderte Albert in fast verächtlichem Tone. „Und dabei steht ihre Verlobung mit einem Anderen bevor!“

„Sie liebt ihn nicht.“ warf Elisabeth hastig ein.

„Das sagt sie jetzt. — Jetzt, nachdem sie wieder einmal anderen Sinnes geworden ist. Graf Strehlen gegenüber behauptet sie das Gegenteil. Wenn die Sache nicht zu ernst wäre, möchte man darüber lachen. Wie in einem Lustspiel. Und Sie, Elisabeth, sind bei Ihrer Abneigung so vertrauensselig, so kurzschichtig, daß Sie die Machinationen dieses hinterhältigen Frauenzimmers nicht durchschauen? Wie ist dies möglich? Margot ahnt oder weiß, daß unsere beiden Herzen sich zugetan sind. Um das Band zu zerreißen, sandte sie ihre Botschaft durch Sie, denn mit Recht setzte sie voraus, daß ein Mann dasjenige, was nicht frei, welches für eine Andere bei ihm wirkt, reiferhaft ausgesetzt, schöne Margot, aber doch nicht scharf genug, um unser beider Lebensglück zu zerstören. Ich lasse dich nicht, Elisabeth, du bist mein!“

„Es darf nicht sein, Herr Nichtwein, es darf nicht sein!“

„Weinend sank das blonde Köpfchen an die Schulter des jungen Mannes, der, berauscht von dem Zauber des Augenblicks, sanft sich neigte und die Tränen von den Wimpern hinwegwuschte. Wie besesselt gab sie sich einen Moment der Liebeshungel hin, dann wandte sie sich langsam, doch entschieden aus den Armen des Geliebten, und mit einem vollen Blick ihn ansehend, sagte sie: „Es darf nicht sein, und wenn mir das Herz in Stücke geht. Mein Leben lang müßte ich mir den Vorwurf machen, daß ich hinterlistig gegen die vertrauende Freundin handelte und sie um ihr Lebensglück betrog. Dieser Gedanke würde immer wieder den Frieden der Seele zerstören. Die Grundlage des irdischen Glückes ist ein reines, redliches Herz. — Ich will es mir bewahren!“

Sie hatte in so bestimmtem Tone gesprochen, daß jede Gegenrede zwecklos erschien. Albert begriff, daß das geliebte Mädchen in seinem lauterem Denken in die irrige Auffassung unauslöschlich verstrickt war, daß seine Liebe

zu Margot wieder aufleben müsse, wie sie bei Margot nach deren Behauptung für ihn wieder aufgelebt war. Der reine Sinn Elisabeths verbot ihr, ein Glück auf den Trümmern eines Andern zu errichten, lieber verzichtete sie auf ihre Liebe, und daß sie Seelenstärke genug besaß, diesen Verzicht durchzusetzen, davon glaubte der junge Mann überzeugt zu sein. Jede Ueberredungsstunde mußte an ihrem bestimmt ausgeprochenen Willen scheitern, und da Albert bei seinen strengen Begriffen von rechtschaffenem Denken und Handeln es selbst wohl erklärlich fand, daß das liebe Mädchen sich weigerte, unter den vorliegenden Verhältnissen seine Werbung anzunehmen, so ließ er von weiteren Bitten ab und geleitete die junge Dame schweigend durch die Almenallee zurück nach dem Kapitelsaal.

Der vorher sonnenhelle Himmel hatte sich mit dunklen Wolken überzogen; pfeilschnel fuhren einige Windböen durch die Wipfel der gewaltigen Bäume, tobten hernieder und wirbelten von den Kieswegen freisende Sandwölken empor. Ein Gewitter war im Anzuge und ließ eine Abkühlung der während des Tages herrschenden drückenden Schwüle erhoffen. Rottfäulen und Finken, welche den Garten bevölkerten, flatterten ängstlich nach ihren Schlafwinkeln und einige Spatzen prophezeiten den nahenden Regen, indem sie sich piepsend im Sande wälzten. —

Stumm schritten die beiden Menschenkinder dahin, deren Herzen warm füreinander schlugen. An der Pforte des Kapitelsaales ergriff Albert nochmals die Hand seiner Begleiterin und raunte derselben in herzbevegenden Worten zu:

„Elisabeth, lassen Sie mich nicht ohne Hoffnung! Wenn es mir gelingt, Sie zu überzeugen, daß Margots angebliche Liebe nur eine Vorspiegelung gewesen ist, werden Sie auch dann bei Ihrem „Es darf nicht sein“ verharren? Wenn ich Ihnen beweise, daß Ihre kluge Freundin ein frevelhaftes Spiel mit Ihnen getrieben hat, weisen Sie mich auch dann zurück?“

Wieder traf ihn ein Blick voller Liebe aus ihren dunklen Augen und ein sanfter Druck ihrer Hand antwortete ihm.

„Dann schweigen Sie gegen Margot über diese Stunde. Lassen Sie mich handeln.“ Wie unterdrückter Jubel klang es in seinen Worten.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegstaagung des deutschen Kleinhandels.

Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern aus dem ganzen Reich trat am Montag in Sondershausen der Deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe, Sitz Leipzig, der in über 250 Einzelvereinen 50 000 Mitglieder umfaßt und damit die berufene Organisation des deutschen Kleinhandels darstellt, zu seiner 27. ordentlichen Hauptversammlung zusammen, zu der auch Vertreter mehrerer Handelskammern sowie des Verbandes der Rabattvereine Deutschlands und des Landesauschusses Rheinland-Westfalen des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes erschienen waren. Der Vorsitzende Stadtrat Seifert (Leipzig) eröffnete die Tagung mit einer kurzen Ansprache, die er mit einem Hoch auf den Kaiser und den Landesherren enden ließ. Der gedruckte vorliegende Geschäftsbericht, der die verschiedenen Standesarbeiten des Verbandes erörtert und zum Schluß die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Beteiligten betont, wurde ohne Debatte genehmigt. Dann trat man in die Tagesordnung ein. Das erste Referat hielt Dr. Mäuser vom Landesauschuss Rheinland-Westfalen des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes über das Thema:

„Der Einfluß des Krieges mit seinen Folgen auf den Kleinhandel.“

Darauf sprach Schleifenbaum (Barmen) die Erfahrungen bei Kriegslieferungen und Beteiligung von Handel und Gewerbe bei Vergebung von Lieferungen, Krause (Berlin) die Lebensmittelverfälschung durch das Reich und die Kommunalverbände und der legitime freie Handel, Jansen (Barmen) die Konsumentenbewegung und die Wucherpreise.

Die Ausführungen der Referenten und die Stellungnahme der Versammlung zu diesen vier Einzelthemen wurde in folgender Entschliessung von Dr. Mäuser festgelegt:

„Die 27. Generalversammlung des Zentralverbandes für Handel und Gewerbe erkennt die Notwendigkeit behördlicher Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiete in der Kriegszeit an; sie erkennt weiter an, daß diese in Verbindung mit dem unerschütterlichen Willen des Volkes, durchzuhalten und zur Erlangung eines ehrenhaften dauernden Friedens Opfer zu bringen, bewirkt haben, den Auswanderungsplan unserer Feinde zunichte zu machen und einen wirtschaftlichen Sieg zu erringen, auf den die Welt staunend blickt. Mit Rücksicht darauf steht sie über Fehler und Mängel, die den Maßnahmen der Behörden dank der Renntätigkeit und Unablässigkeit der Verhältnisse naturgemäß anhaften, hinweg. Sie bittet jedoch die maßgebenden Behörden, um für die Zukunft möglichst die Interessen der Gesamtheit und aller Berufsstände berücksichtigende Maßnahmen zu ergreifen, vor dem Erlaß von Verordnungen sachverständige Vertreter aus den in Betracht kommenden Berufsständen zu hören, namentlich aus den Kreisen des Kleinhandels, und sie zu dem Zweck zu allen Ausschüssen und Körperchaften, denen die Verpflegung und Regelung der Ernährungsfrage und die Versorgung der Bevölkerung mit sonstigen Bedarfsartikeln übertragen ist, hinauszuleiten.“

Die Hauptversammlung bittet weiter den Bundesrat, nach Anhörung der berufenen Organisationen für die Uebergangszeit nach dem Friedensschluß Maßnahmen zu treffen, die es Handel und Gewerbe ermöglichen, über die durch den Krieg namentlich auf finanziellem Gebiet hervorgerufenen Schwierigkeiten hinwegzukommen.“

Im Anschluß hieran wurde von Heinze (Dresden), Schleifenbaum (Barmen), Bretschner (Dresden), Müller (Handelskammer Wesel), Jansen (Barmen), Schmidt (Hofgeismar), Langellüttig (Witten), Thierhopf (Magdeburg) eine Reihe von Anträgen begründet, die einstimmig angenommen wurden.

Nach der Mittagspause wurde als zweites Hauptthema

„Die Zukunft des Kleinhandels“

erörtert. In diesem Rahmen behandelte Pfannkuch (Barmen) „das Zugabewesen und den geheimen Warenhandel“. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen, daß der Vorstand in dieser Sache weiterberate.

Das folgende Referat von Dr. Mäuser betraf die Fragen: „Befähigungsnachweis, Errichtung von Kaufmannsgilden, Rechtsstellung der Winderkaufleute.“

An dieses Referat, in dem die Gildenorganisation der Kleinhandler empfohlen wurde, schloß sich eine Debatte an, an der sich die Herren Thierhopf (Magdeburg), Bretschner (Dresden), Syndikus Kaufmann (Münster) und Krause (Magdeburg) beteiligten.

Die Versammlung nahm dann eine Entschliessung an, wonach die Form der Gilde als geeignet für eine kraftvolle Organisation des Kleinhandels zu betrachten sei. Der Vorstand wurde beauftragt, der nächsten Generalversammlung weitere Vorschläge zu machen. Zum Schluß der Sitzung wurde beschlossen, an den Kaiser und den Fürsten Huldigungstelegramme abzuschicken.



Englische Kolonialtruppen gehen zum Kampf vor.

Aus Stadt und Land.

„Brand in einer französischen Flugzeugfabrik.“ In den Flugzeugfabriken von Voisin in Billancourt bei Paris brach am Montag nachmittags ein Brand aus, der schnell einen großen Umfang annahm. Ein Lager und mehrere Schuppen wurden vollständig zerstört.

„Neuer Ausbruch des Vesuv.“ Laut „Secolo“ befindet sich der Vesuv in neuer Tätigkeit. Er hat Asche und Lava aus. Das Volk von Neapel versammelt sich am Kai und auf den Anhöhen, um das großartige Schauspiel zu bewundern. In den Vesuvorten herrscht jedoch, wie das Blatt besonders hervorhebt, vollständige Ruhe.

„Todessturz im Kaisergebirge.“ Die etwa 50-jährige Gutsbesitzerin Lotte Biegler aus München wollte eine Tour nach Kopsförl machen. Sie wurde, da sie allein gehen wollte, vor der Gefährlichkeit ihres Unternehmens gewarnt. Gleichwohl trat die Frau den Weg sogar ohne Bergstod an. Ihre furchtbar verstümmelte Leiche ist jetzt im Schutt des hohen Winkels gefunden worden. Der Kopf war vollständig verschlagen.

Gerichtssaal.

Ein Nachspiel zum Goslarer Anabenmord. Ein Nachspiel zum Goslarer Anabenmord, der im April d. J. so ungeheures Aufsehen erregte, hat das Schöffengericht in Goslar beschafft. Wie noch erinnert, verschwand gegen Mitte April im Goslarer Sanatorium Theresienhof böhmisches Kind Leonhardt Bettels, das Kind eines Chemikers aus Hannover, dessen Frau in dem Sanatorium Aufnahme genommen hatte. Alle Nachforschungen waren erfolglos. Schließlich verdächtete sich der Verdacht, das Kind beiseite geschafft zu haben, gegen den Heizer des Sanatoriums, der einige Zeit in dem Sanatorium beschäftigt gewesen war. Dieser selbst bestritt den Verdacht durch eine Devische, in der er auch seinen Aufenthaltsort angab. Nach seiner Festnahme legte er auch bald ein Geständnis ab. Er hatte sich an dem Anaben, den er in den Keller gelockt hatte, vergriffen und ihn dann, um ihn zu beseitigen, in den Ofen geworfen. Während die Nachforschungen nach dem verschwundenen Anaben betrieben wurden, machte sich ein Ingenieurheizer an die unglücklichen Eltern heran unter der Vorwand, es sei im Hause das Kind wieder herbeischaffen. Für seine angeblichen Bemühungen erhielt das Ehepaar im Voraus eine größere Summe ausbezahlt. Der Polizei war naturgemäß die Defektivität des Ehepaares nicht anaehm, bald kam sogar eine Zeit lang in den Verdacht der Täterschaft oder wenigstens der Beihilfe. Um nun zu wissen, in welcher Weise das Ehepaar mit den Eltern verhandelte, stellte sich eines Tages der Polizeikommissar Schuppi unter dem Pseudonym eines Unterredners zwischen diesem und der Frau des Ingenieurs mit an. Die Frau ahnte natürlich nichts von der Anwesenheit des Polizeikommissars und erhob gegen die Polizei im allgemeinen die schwersten Vorwürfe, weil sie in der Verfolgung der Angelegenheit gänzlich versagt habe. Auf Grund dieser Äußerungen erhob Polizeikommissar Schuppi Klage gegen die Frau vor dem Schöffengericht behauptete diese, daß sie sich nichts mehr bekümmern könne. Das Gericht sah sie aber durch die Beweisaufnahme als überführt an und verurteilte sie zu einer Geldstrafe von 400 Mark oder 60 Tagen Gefängnis.

Bekanntmachung.

Betr. die Veräußerung von Brotgetreide als Saatgetreide. Nach § 6 Absatz 1 der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren Vorräten trotz der Beschlagnahme selbstgezeugenes Saatgetreide für Saatwecke veräußern.

Als Saatgetreide im Sinne der Verordnung gilt nur Saatgetreide, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben.

Der Nachweis, daß es sich bei einem Verkauf von Saatgetreide auch tatsächlich um Saatgetreide im Sinne der Verordnung handelt, kann ohne weiteres nur dann als geführt angesehen werden, wenn das zu Saatwecken verkaufte Getreide aus einer Saatwirtschaft stammt, die von der zuständigen landwirtschaftlichen Körperschaft (Landwirtschaftskammer) als solche anerkannt ist oder deren Samen von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft oder der Originalsaatgutabteilung des Bundes der Landwirte anerkannt sind. Bei anderen landwirtschaftlichen Betrieben muß der Nachweis, daß der Unternehmer sich in den letzten 2 Jahren mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt hat, besonders erbracht werden. Dies kann durch Vorbringung eines Zeugnisses der Landwirtschaftskammer oder durch Vorlegung der Aufzeichnungen über die in den einzelnen Jahren gewonnenen und veräußerten Mengen von Saatgetreide und des über die Veräußerungen geführten Schriftwechsels geschehen.

Die veräußerten Mengen sind von dem Veräußerer dem Kommunalverbande (in Preußen: dem Kreise) § 3 d. des Kreisverordnungsblattes binnen drei Tagen anzuzeigen. Soll das Saatgetreide infolge der Veräußerung aus dem Kreise entfernt werden, so bedarf es dazu der Genehmigung des Kreises (§ 2 der Verordnung) und der Zustimmung der Reichsgetreidestelle (§ 20 der Verordnung).

Zu widerhandlungen werden nach § 9 der Verordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft. Selbstversorgern kann außerdem das Recht der Selbstversorgung entzogen werden.

Die Polizeiverwaltungen der Städte, die Herren Bürgermeister der Landgemeinden und die königlichen Gendarmen veranlassen ich, die Beobachtung der vorstehend dargelegten Bestimmungen zu kontrollieren und vorkommende Zuwiderhandlungen anzuzeigen. Es ist unter allen Umständen darauf zu achten, daß Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die einzelnen Betrieben eingeräumte Befugnis zur Veräußerung von Saatgetreide nicht zu gesetzwidriger Veräußerung von Brotgetreide mißbrauchen.

Wiesbaden, den 17. August 1915.

Der königliche Landrat, von Heimburg.

Bekanntmachung.

Mit dem Reinigen der Schornsteine in hiesiger Gemeinde wird vom 15. d. Mts. ab begonnen werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Bierstadt, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Hafer werden aufgefordert, ihre Bestände an Hafer bis spätestens zum 1. Oktober cr. auf der Bürgermeisterei hieselbst anzumelden. Die Quantitäten sind in Zentnern anzugeben.

Bierstadt, den 12. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Hausiergewerbetreibenden, welche im Jahre 1916 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich und zwar spätestens bis zum 15. Oktober d. Js. bei der Ortspolizeibehörde hieselbst schriftlich oder mündlich den Antrag auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbe- bzw. Gewerbescheine für das Kalenderjahr 1916 zu stellen.

Nur bei Einhaltung dieses Termins kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die beantragten Wandergewerbe- bzw. Gewerbescheine bis spätestens den 1. Januar 1916 bei der Gemeindeförderung zur Einlösung bereit liegen, während bei späterer Antragstellung infolge der großen Menge der auszufertigenden Scheine die Fertigstellung zum gedachten Termine sich in den meisten Fällen nicht ermöglichen läßt.

Bierstadt, den 7. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Ich habe mein Büro von Kirchgasse 5 nach
15 Wilhelmstrasse 15
Alleeseite
(Im Hause der Wiesbadener Bank S. Bielerfeld & Söhne) verlegt.

Dr. Beres,
Rechtsanwalt, Wiesbaden.

Schulranzen.



Grösste Auswahl
Billigste Preise
offeriert als Spezialität!



A. Letschert,
Wiesbaden Faulbrunnenstr. 10.
Reparaturen.

„Die Hilfe“
Berlin-Schöneberg
Wochenschrift für Politik,
Literatur und Kunst
Herausg. v. Fried. Naumann
Preise: Abonnement =
kostenlos * Agenten
überall gesucht

Wer sich für den kaufmännischen oder einen ähnlichen Beruf ausbilden will, sollte sich jetzt tun, um bei eintretendem Bedarf an geeigneten Kräften fertig ausgerüstet zu sein.

Institut Bein.

Wiesbadener Privat-Handelschule, Rheinstr. 115.

Unterricht

in allen kaufm. Fächern sowie in

Stenogr., Maschin-Schr., Schönschr., Bankwesen, Vermögens-Verwalt.

Klassen-Unterricht und Privat-Unterricht. Eintritt jederzeit.

Hermann Bein.

Diplom-Kaufmann und Diplom-Handelslehrer

Clara Bein, akadem. geb. Handelslehrerin, Inhab. d. kaufm. Dipl.-Zeugn.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Wer Brotgetreide verfüttert, verunreinigt sich am Vaterlande u. macht sich strafbar.